

Starnberg am See, 11.1.1950

Herrn
Professor Dr. Fritz Martini
Stuttgart-W
Seyffferstr.82

Sehr geehrter Herr Professor,

ich danke für Ihren Brief und versichere Sie, daß es mich angenehm berührt, von Ihnen eine so bereitwillige und ausführliche Stellungnahme zu meinem an den Kröner-Verlag gerichteten Schreiben zu empfangen.

Ich bestreite nicht, daß der auslanddeutsche Roman einen neuen literarischen Typ darstellt, freilich bloß insofern als er sich einem früher unbeachtet gebliebenen Stoffgebiet zuwendet. Für jeden Autor aber ist es unangenehm, wenn er in literaturgeschichtlichen Betrachtungen lediglich nach Stoff und Art eines einzigen seiner Werke eingestuft und damit selbst zu einem Gattungsbegriff gemacht wird. Er muß das als ungerecht empfinden, und ich meine, es ist auch ungerecht, denn die Aufgabe des Literaturhistorikers kann sich nicht bloß darauf verengen, Kategorien aufzustellen, sondern soll Gesamtwerk und Persönlichkeit eines Schriftstellers behandeln.

Aber ich möchte mich hierüber nicht weitervauslassen. Wogegen ich auch jetzt noch Einspruch erhebe, ist Ihre Feststellung, der auslanddeutsche Roman habe versäumt, für eine friedliche Verständigung der Volksgruppen mit den Staatsvölkern zu werben, und habe durch besondere Hervorhebung völkischer Eigenheiten die Widerstandskräfte gegen eine internationale Gemeinsamkeit gestärkt. Schon in meinem ersten Brief wies ich nach, daß ich - aber auch die meisten anderen auslanddeutschen Autoren - nichts sehnlicher erstrebte als übervölkischen Frieden und Völkergemeinschaft. Das und nichts anderes ist ja das Thema meines Romans. Und Sie haben es mir nun auch zugegeben. Aber dann können Sie Ihren auslanddeutschen Roman im allgemeinen kennzeichnenden Satz nicht mehr aufrechterhalten. Ich bedaure, daß Sie nicht ihn geändert haben und nun auch in der 2. Auflage ein falsches Licht auf mein Buch geworfen wird.

Sie meinen, ich hätte völkische Besonderheiten scharf herausgearbeitet. Jeder in völkischer Mischlandschaft spielender Roman muß das tun, soll er wahr sein, und stellt er gar einen geschichtlichen Ablauf dar, kann er auch die nationalen Spannungen nicht übersehen, aber es kommt auf den Geist des Werkes an, und in dieser Hinsicht verdiene ich den Vorwurf Ihrer Einleitungssätze nicht. In meinem Buch, aber auch in den wichtigsten anderen auslanddeutschen Werken, werden Sie jene Zerrbilder fremder Völker nicht entdecken, wie sie in den Romanen der kleinen Ostvölker und selbst in großen russischen Erzählungen haufenweise vorliegen.

Mir ist nicht klar, was Sie meinen, wenn Sie sagen, ich müsse wissen, daß mein Roman früher propagandistisch in besonderer Art ausgewertet worden sei. Die Anerkennung eines Buches im Dritten Reich muß nicht unbedingt ein Beweis dafür sein, daß dieses schlecht, in seiner Haltung abzulehnen und schädlich sei; sie muß auch nicht unbedingt trübe Absichten der Kritiker oder der amtlichen Kulturpolitik verraten. Vermutlich meinen Sie, mein Buch sei, da es das Schicksal eines deutschen Volksstammes behandelt, dazu benützt worden, das deutsche Nationalgefühl zu stärken. Das mag geschehen sein, aber in allen wichtigeren Besprechungen wurde - daran erinnere ich mich sehr genau - das eigentliche Anliegen des Romans, die Schilderung der tragischen Folgen der chauvinistischen Aufspaltung des Südostens und das Eintreten für eine völkerverbindende Gemeinschaft,

mit aller Deutlichkeit unterstrichen und gelobt. Diesen Geist des Buches zu verschweigen, hatte selbst ein einseitiger binnendeutscher Propagandist keine Veranlassung, da Deutschland im Handlungsraum des Romans, also in den befreundeten Ländern Ungarn und Rumänien, keine unfriedlichen Absichten verfolgte. Die ernste Kritik aber besprach das Buch in einem völlig unbeeinflussten Sinne, jedenfalls viel sachlicher, als es die Kennzeichnungen waren, die mir nach 1945 da und dort willkürlich, aber in undurchdachter Abhängigkeit von den Verleumdungsparolen angehängt wurden, welche so vielen deutschen Dichtern das Leben versalzen sollten. Man soll die Nachbeter dieser Parolen nicht wichtig nehmen; es sind vielfach Leute, die die Chancen einer Niederlage zu nutzen das Zeug haben, und sie wirtschaften sich selbst ab, weil sie nicht bei der Wahrheit bleiben. Immerhin hatten und haben solche Leute in Presse und Rundfunk, teilweise auch in Büchern, eine Macht gewonnen, gegen die sich der einzelne Autor nicht zu wehren vermag; er kann unrichtige Behauptungen über sich und sein Werk niemals mit dem Nachdruck richtigstellen, wie sie gegen ihn ausgesprochen werden. Die Meinungsfreiheit ist zwar verkündet, doch nicht ohne bedeutende Beschränkungen verwirklicht. Und ~~von~~ ^{von} ~~her~~ ^{her} rührt die von Ihnen gerügte Reizbarkeit in Autorenbriefen her. Bedenken Sie doch, wie böseartig und verlogen mein alter toter Freund Josef Weinheber in der Presse behandelt wurde. Er ist ja tot und auf die Dauer stärker als alles Gerede über ihn. Wie aber ~~ist~~ ^{ist} ihn diese Flut von Verleumdungen gepeinigt! Oder denken Sie an Kolbenheyers Schicksal! Weder Weinheber war ein Nationalist im dem Sinne, wie das Wort von jenen Leuten gebraucht wird, noch Kolbenheyer, und ich schon gar nicht. Dabei fällt mir, daß ich es 1938 gewagt hatte, in meinem Roman "Der Weizenstrauß" eine verkrampte deutsche ~~Am~~ ^{Am} ~~malter~~ ^{malter} ~~figur~~ ^{figur} auftreten zu lassen, mit voller Absicht, weil ich diese Gestalten für schädlich hielt. Natürlich geschah das Unvermeidliche. Ein dicker Akt wurde mir ins Haus gebracht mit vielen Zitaten und Auslassungen. Ich weigerte mich, ihn zu lesen, als ich auf der letzten Seite entdeckte, das Ergebnis aus den Aktenstücken gipfeln in der Vermutung, ich sei ein Feind der deutschen Jugend und des deutschen Volkes. Ich erklärte lediglich, wer das von mir behauptete, sei ein Schwein. Und diese Verteidigung wurde geachtet, obschon noch Nachwehen der Aktion später sichtbar wurden. Und der Roman blieb.

Wenn Sie die noch heute andauernde, obschon abebbende Verleumdungslust jener oben erwähnten Leute berücksichtigen, werden Sie begreifen, daß ~~ich~~ ^{ich} an Ihre allgemeinen Bemerkungen über die auslanddeutschen Romane die von Ihnen als abwegig bezeichneten Befürchtungen anschließen durfte. ~~Ich~~ ^{Ich} habe ausdrücklich erklärt, daß ich dabei nicht Sie im Auge habe. Diese Befürchtungen wegen, also einer möglichen Verdächtigung des grauenhaft verheerten Südostdeutschtums wegen, schrieb ich meinen Brief an Kröner.

Ob Müller-Guttenbrunn Völkerkonflikte weniger scharf herhebt als ich, erscheint mir fraglich. Er sieht überall nur ~~un~~ ^{un} ~~garische~~ ^{garische} Schuld. Ich stelle die Geschehnisse ~~aber~~ ^{aber} in den Ablauf einer gesamteuropäischen tragischen Entwicklung, aber ob schärfer oder nicht, auf die Wahrheit kommt es an. Daß ich von ihr nicht abweiche, geben Sie mir, was ich gern vermerke, zu, so wenigstens muß ich es auffassen, wenn Sie den meinem Buch gewidmeten Text abändern und den Inhalt des Romans umreißen. Es bleibt - ich kehre mit notgedrungener Hartnäckigkeit darauf zurück - immer noch der unhaltbare Einleitungspassus über die auslanddeutschen Romane und damit auch den meinen. Verübeln Sie es mir bitte nicht, daß ich dies nochmals sage.

Ich danke für Ihre freundlichen Wünsche zum Jahreswechsel
und erwidere sie als
Ihr sehr ergebener

i k g s

7